

stattgefunden hätte, würde sie vom Computer emuliert. Aber kann man dann noch von „Auferstehung“ sprechen?

Die Einwände ließen sich beliebig vermehren. Z. B. ist es evident, daß T.s Behauptung, er habe die Existenz Gottes als *notwendige* bewiesen, aufgrund empirischer Wissenschaft prinzipiell unmöglich ist, da diese immer nur hypothetisches Wissen liefert. Auch ist die Voraussetzung, daß „das Leben“ *notwendigerweise* überleben wollen müsse, eine metaphysische These, kein Ergebnis der positiven Wissenschaft. – Man hätte sich ohnehin gewünscht, daß sich der Autor zur Metaphysikdiskussion, zur Diskussion um die Grenzen des Physikalismus, zur philosophischen Ethik usw. ins Verhältnis gesetzt hätte. Aber vermutlich wäre dann sein Buch nicht zustande gekommen. – Leider gibt es Theologen, die T.s (Mach)-Werk für einen seriösen Brückenschlag halten. Es gibt nur einen Zweck, für den sich dieses Buch ohne Einschränkung empfiehlt: Als Übungsbuch für Erstsemester in Philosophie, um zu lernen, was eine Kategorienverwechslung ist.

H.-D. MUTSCHLER

#### 4. Praktische Theologie

GOTTESREDE – GLAUBENSPRAXIS. Perspektiven theologischer Handlungstheorie. Hrsg. von *Edmund Arens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994. 197 S.

Seitdem Helmut Peukert in der Mitte der 70er Jahre im Gespräch mit zeitgenössischen philosophischen Positionen eine theologische Handlungstheorie entworfen hat, die aufgrund der jüdisch-christlichen Tradition die Aporetik handlungstheoretischer Positionen aufzudecken und die elementaren Strukturen christlicher Glaubenspraxis zu entdecken vermag, findet diesseits und jenseits des Atlantiks ein Rezeptionsprozeß dieses Ansatzes statt, bei dem der Herausgeber *Edmund Arens* eine führende Rolle spielt. Der vorliegende Sammelband, Hermann Pius Siller zum 65. Geburtstag gewidmet, ist ein weiterer Schritt in diesem Prozeß, die Theorie kommunikativen Handelns, wie sie Jürgen Habermas entwickelt hat, für die theologischen Disziplinen kritisch zu rezipieren.

Die neun Beiträge bewegen sich in den drei Bereichen biblischer, systematischer und praktischer Theologie, die als die „drei konstitutiven Dimensionen christlich-kommunikativer Praxis“ (3) vorgestellt werden. Der Münsteraner Neutestamentler *Detlev Dormeyer* entwickelt im Gespräch mit Positionen biblischer Hermeneutik eine pragmatische Theorie biblischer Texte, die als kommunikative Handlungen verstanden werden und für deren Lektüre eine ‚interaktionale Bibelauslegung‘ vorgeschlagen wird. *Edmund Arens* entwirft im Gespräch mit vier zeitgenössischen christologischen Ansätzen (Karl Rahner, Edward Schillebeeckx, Hans Urs von Balthasar und Befreiungstheologie) eine „handlungstheoretische Christologie“, die in Anwendung Habermasscher Kategorien auf das kommunikative Handeln Jesu abhebt sowie auf die als Bezeugen und Bekennen dechiffrierte kommunikative Praxis der Jünger Jesu. Drei weitere Aufsätze behandeln Themen der systematischen Theologie: *Markus Knapp* expliziert die Trinitätslehre kommunikationstheoretisch und zeigt dabei Reichweite und Grenze dieses Denkmodells auf, *Hans Zirker* versteht Kirche als „Kommunikationsgemeinschaft“ und zeigt auf geschichtlichem Hintergrund die fundamentalen Funktionen der Kommunikation auf, wie etwa die Verarbeitung von Gegensätzen. Der Beitrag von *Walter Lesch* zu einer handlungstheoretisch aufgeäumten (theologischen) Ethik dürfte insofern der weiterführende sein, als er über eine Diskursethik hinaus theologische Rückfragen an die Theorie kommunikativen Handelns stellt und dabei außer der bekannten Aporetik von Peukert auf die Positionen von Lévinas und Dussel rekurriert und damit diskursiv uneinlösbare Dimensionen ins Spiel bringt. Vier weitere Beiträge widmen sich der praktisch-theologischen Theoriebildung: Der Würzburger Pastoraltheologe *Rolf Zerfuß* wendet sein in den 70er Jahren entfaltetes handlungstheoretisches Modell mit Blick auf Peukert auf das gottesdienstliche Handeln an und kommt zu entsprechenden Konsequenzen für Liturgie und die sie reflektierende Disziplin. *Hermann Steinkamp* nimmt das diakonische Handeln in den Blick, wobei er „machtförmige“ Diakonie und

Option für die Armen eher polemisch als sachdienlich einander gegenüber setzt. Der Münsteraner Missionswissenschaftler *Giancarlo Collet* befaßt sich mit dem missionarischen Handeln, das er nach einem kritischen Durchgang durch die Missionsgeschichte als „Zeugnis“ für das „Wort des Lebens“ (1 Joh 1) in Anerkennung des Anderen bestimmt. *Norbert Mette* schließlich reflektiert die religiösen und theologischen Dimensionen des pädagogischen Handelns und plädiert im Sinn einer Befreiungspädagogik für eine „Option für den Anderen“, die sich in Bezeugen und Teilen äußert. Eine hilfreiche Bibliographie zur theologischen Handlungstheorie sowie ein Personenregister schließen das Buch ab.

Das Buch stellt unter Beweis, wie fruchtbar die kritische Rezeption der Theorie kommunikativen Handelns für die Theologie sein kann und wie das interdisziplinäre Gespräch sowohl binnentheologisch als auch in Auseinandersetzung mit Philosophie und Sozialwissenschaften idealtypisch verlaufen kann. Es bleiben jedoch auch Desiderate: Wenn man das Ideal reziprok-egalitärer Verhältnisse im Diskurs Gleicher zugrundelegt, wird man feststellen müssen, daß der „handlungstheoretische“ Umbau der Theologie nicht mit einem „theologischen“ Umbau der Theorie kommunikativen Handelns Hand in Hand geht. Dies sei an zwei Beispielen erläutert: Es fällt auf, daß der Herausgeber zwar die biblische, systematische und praktische Dimension, nicht aber die *geschichtliche* als konstitutiv für die christlich-kommunikative Praxis annimmt. Dies hat unter anderem zur Folge, daß die kommunikative Kompetenz, die sich im Lauf der Christentumsgeschichte herausgebildet hat und in theologischen Theoremen ihren Niederschlag fand, nicht hinreichend wahrgenommen wird. Eine handlungstheoretische Analyse dieser Geschichte und der jeweiligen theologischen Reflexion würde ein Potential zutage fördern, das dem interdisziplinären Gespräch historischen Rückhalt geben und systematische Fragen aufgeben würde. Dazu zählt etwa die Frage menschlicher Schuld, die sich im Erinnerungsjahr 1995 wieder gebieterisch zu Wort meldet. Wie kann die Schuld in der Geschichte handlungstheoretisch eingeholt werden, wenn denn die Auskunft nicht zufriedenstellt, daß mit diesem Existenzrisiko „prinzipiell trostlos“ (Habermas) zu leben sei. Diese Problematik hatte zwar schon in Hannah Arendts Handlungstheorie einen zentralen Stellenwert erlangt, in der Theorie kommunikativen Handelns jedoch scheint die Frage nach geschichtlicher Schuld, trotz des Gesprächs mit der Theologie, kaum wahrgenommen und angedacht, wenn man von einigen Hinweisen bei Peukert absieht. Diese beiden Hinweise sollen zeigen, daß der Rezeptionsprozeß bislang allzu eingleisig im Sinn einer Applikationshermeneutik verläuft, aber noch nicht das kritische Stadium einer reziproken kreativen Anverwandlung erreicht hat. M. SIEVERNICH S. J.

RUIZ JURADO, MANUEL, *El discernimiento espiritual – Teología. Historia. Práctica* (Biblioteca de Autores Cristianos 544). Madrid: Biblioteca de Autores Cristianos 1994. XX/330 S.

Der erste Teil (3–63) handelt in sieben Kapiteln von der geistlichen Unterscheidung im allgemeinen, dabei insbesondere von ihren biblischen Fundamenten und den sie begünstigenden und den sie hindernden Bedingungen. Der zweite Teil (65–159) untersucht die Geschichte der geistlichen Unterscheidung seit dem christlichen Altertum bis in unsere Zeit; als besonders wichtige Autoren werden für die heutige Zeit Jean Mouroux, Jean Gouvernaire, Gérard Thérien und Karl Rahner genannt. Der dritte Hauptteil (161–307) ist der praktischen Anwendung der Unterscheidung gewidmet; hier wird z. B. der Unterschied zwischen „gemeinsamer geistlicher Unterscheidung“ (Subjekt der Unterscheidung wäre die Gruppe; dies lehnt der Autor wohl eher ab) und „geistlicher Unterscheidung in Gemeinschaft“ (Subjekte der Unterscheidung bleiben die einzelnen, die sich aber mit anderen beraten und ihre Ergebnisse der Kritik der anderen stellen) erläutert und es werden im einzelnen die ignatianischen Regeln zur Unterscheidung der Geister erklärt. Ebenfalls mit Recht bestreitet der Verfasser Karl Rahners Deutung der „Tröstung ohne vorangehende Ursache“ als „ungegenständlichen Trost“; dem widersprechen bereits die ignatianischen Texte selbst. – Gewöhnlich schließt jedes Kapitel mit einer Zusammenfassung und einer Bibliographie; so ist dieses Buch sehr übersichtlich geschrieben. Das Anliegen des Verfassers könnte man als kirchentreue Klugheit be-